

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2024

Hannikel immer noch unvergessen

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

büwo

GZA/PPA - 7007 Chur

Nr. 31/32, 31. Juli 2024

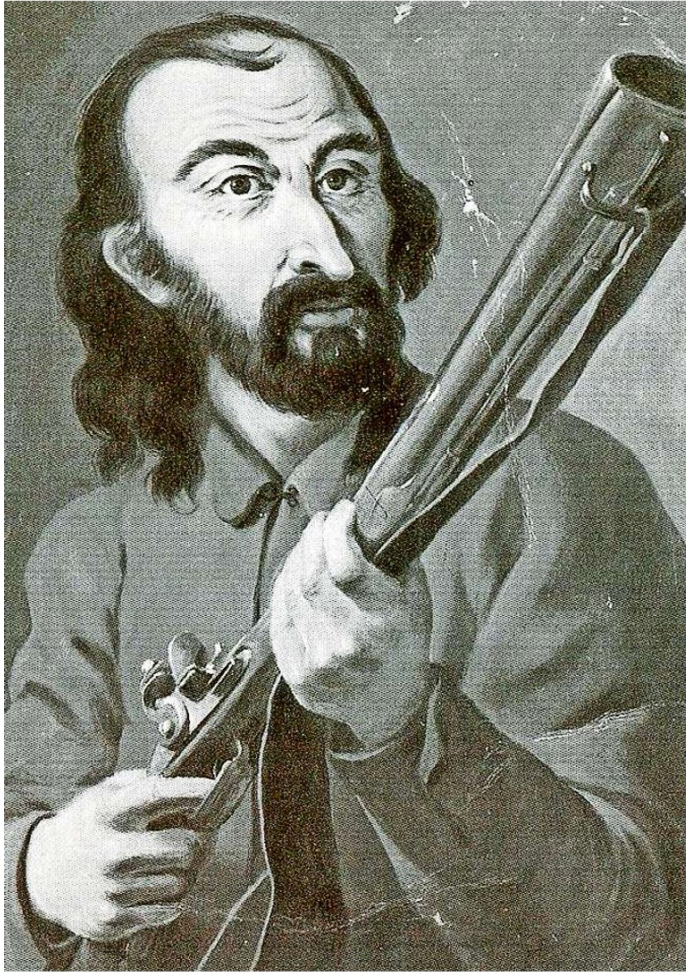
Büwo online:
buendnerwoche.ch

bündner woche



ZEITALTER

In dieser Ausgabe werfen wir Blicke zurück
und betrachten die Gegenwart



Für die Menschen im Württemberg und später auch in den Drei Bünden ein grosser Schrecken: der Räuberhauptmann Hannikel und seine Bande.

In dieser Serie erzählen wir von schaurig-schönen Orten, Schauplätzen gruseliger Sagen und aufsehenerregenden Verbrechen. Und weil zu Verbrechen auch immer einer gehört, der sie begeht, soll heute von einem Räuberhauptmann die Rede sein, der eigentlich aus Württemberg stammte, aber auch die Drei Bünde in Atem hielt. Der Freistaat mit seinen für den Nord-Süd-Verkehr wichtigen Wegen zog im 18. Jahrhundert immer wieder Räuberbanden an, was ihm den zweifelhaften Ruf bescherte, eine Art Verbrecherparadies zu sein. Dies zumindest behauptete kein Geringerer als Friedrich Schiller, der 1782 in seinem Theaterstück «Die Räuber» die Drei Bünde «das Athen der heutigen Gauner» nannte, was auf Bündner Seite empörte Reaktionen hervorrief – und das obwohl oder vielleicht gerade, weil es um die öffentliche Sicherheit tatsächlich nicht immer zum Besten stand. Es kam zwar des Öfteren zu regelrechten, von den Gemeinden organisierten Jagden, um unerwünschte Personengruppen zu vertreiben, doch das war nicht besonders effizient, zumal aufgrund fehlender zentralstaatlicher Kompetenzen in den Drei Bünden keine gemeindeübergreifenden Sicherheitsorgane bestanden.

Brutale Überfälle

Vier Jahre nach dem skandalösen Urteil Schillers schien es sich zu bestätigen: Die Drei Bünde wurden zum Ziel des berühmt-berüchtigten Räuberhauptmanns Jakob Reinhard alias Hannikel. Wohl 1742 in der Nähe des hessischen Darmstadt geboren, lebte er zunächst im nördlichen Elsass und in der Pfalz, wo er sich als Hausierer, aber auch als Kleinkrimineller betätigte. Zu Beginn der 1770er-Jahre wechselte er nach Württemberg, wo er zum Anführer einer Räuberbande aufstieg, die zeitweise bis zu 35 Mitglieder zählte und sich auf die Überfälle wohlhabender Juden und evangelischer Pfarrer spezialisierte und dabei äusserst brutal vorging. Nach begangener Tat zog sich die Bande jeweils in den Nordschwarzwald zurück. Die Bevölkerung fürchtete Hannikel und seine Spiessgesellen, bewunderte ihn aber auch dafür, dass es ihm immer wieder auf tollkühn anmutende Weise gelang, seinen Verfolgern zu entkommen.

Ein grausamer Mord

Wie grausam Hannikel sein konnte, zeigte jener Mord, der ihm letztlich zum Verhängnis werden sollte: Anfang April 1786 entdeckte man in der Nähe des württem-

Schaurig-schön

DER GEFÜRCHTETE HANNIKEL

Christian Ruch

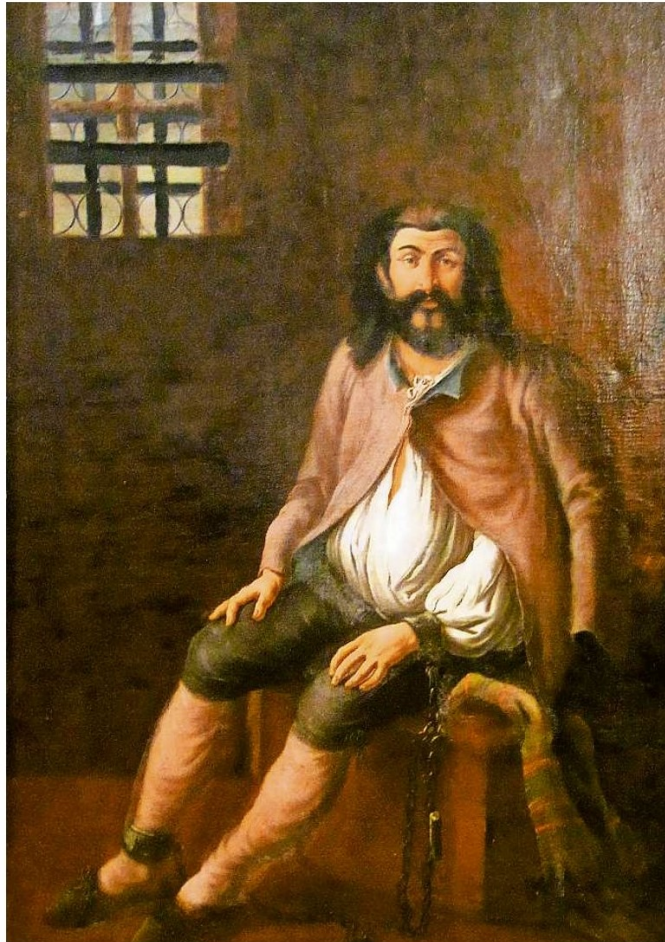
bergischen Reutlingen einen Grenadier des Herzogs, gemäss einem Bericht «blutüberströmt und schauerlich zugerichtet am Boden liegen. Ein Arm und ein Bein waren ihm abgeschlagen, Nase und Unterlippe aus dem Gesicht herausgeschnitten, die klaffenden Wunden mit Jauche übergossen. Er starb unter grässlichen Schmerzen auf dem Wege nach Reutlingen, wohin die beiden Samariter ihn auf einem Karren führten.»

Die Verbrechensrate stieg

Christof Pfister, so der Name des ermordeten Grenadiers, hatte den Zorn der Räuber erregt, weil er mit der Frau von Hannikels Bruder durchgebrannt war. Immerhin konnte der Sterbende noch die Namen der Männer nennen, die ihn dermassen zugerichtet hatten, was nun eine intensive Jagd auf die Bande auslöste. Ein Teil von ihr konnte noch auf württembergischem Gebiet verhaftet werden, die übrigen, darunter ihr Anführer sowie auch einige Frauen und Kinder, setzten sich in den Freistaat der Drei Bünde ab. Heute lässt sich nicht mehr im Einzelnen rekonstruieren, welche Verbrechen Hannikel und seine Leute hier und auch im Sarganserland begingen, es soll sich jedoch um eine stattliche Anzahl von Einbrüchen, Diebstählen und Raubüberfällen handeln. Jedenfalls stieg die Verbrechensrate im Frühling und Sommer 1786 deutlich an, sodass die Obrigkeit dem schändlichen Treiben nicht tatenlos zusehen konnte. Einen weiteren Mord scheint Hannikel allerdings nicht begangen zu haben.

Blamage für Chur

Am 3. August 1786 war der Spuk vorerst zu Ende, weil es Graf Rudolf von Salis Zizers und den Jägern, die ihn begleiteten, gelang, Hannikel und 16 weitere Personen nahe der Neuburg bei Untervaz dingfest zu machen und nach Chur in den sogenannten «Schelmenturm» zu bringen. Der stand dort, wo sich heute der Postplatz befindet. Doch obwohl Hannikel in Ketten gelegt wurde, gelang ihm die Flucht, woran die Nachlässigkeit der ihn bewachenden Stadtknechte nicht ganz unschuldig gewesen sein soll. Für die Drei Bünde und die Stadt Chur war der Ausbruch eines derartigen Schwerverbrechens natürlich eine riesige Blamage, sodass eine fieberhafte Fahndung einsetzte. Hannikel trieb sich «auf den grossen Alpen herum gegen Sargans zu», liess sich ebenso dreist wie seelenruhig von Sennen verköstigen, ehe er auf der Pfäferser Alp erneut verhaftet werden konnte. Aufgrund der laxen Zustände in Chur



Das Ende einer grossen Verbrecherkarriere: Hannikel im Kerker, dargestellt auf einem zeitgenössischen Ölgemälde. Bilder zVg

wurde er diesmal sicherheitshalber im Schloss Sargans eingekerkert, wo ihn zehn Mann bewachten. Über Vaduz, wohin man die übrigen Bandenmitglieder gebracht hatte, ging es zurück nach Württemberg, genauer gesagt nach Sulz am Neckar, wo den Delinquenten der Prozess

Stoff für ein einen Roman

gemacht wurde. Hannikel und drei seiner Komplizen erwartete der Strang, die übrigen Räuber lange Haftstrafen. Am 17. Juli 1787 wurde unter grossem Andrang einiger tausender Schaulustiger die Hinrichtung vollzogen.

In der kollektiven Erinnerung blieb der gefürchtete Räuberhauptmann aber lebendig, sodass das Gewand (schwäbisch «Häs») der Narrenräte an der Fasnacht in Sulz am Neckar der Bekleidung Hannikels nachempfunden ist. Und der Schriftsteller Lukas Hartmann widmete 2012 mit «Räuberleben» der Geschichte Hannikels einen Roman. Verschwunden ist dagegen der Churer Schelmenturm, der nach der Inhaftierung des Räuberhauptmanns sogar Hannikelturm genannt wurde. Das Bauwerk musste 1834 der Stadterweiterung weichen. Einerseits sicher schade – andererseits vielleicht auch besser so, zumindest wenn man an die grosse Blamage denkt, die mit der Flucht Hannikels verbunden war.